# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht. Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

**Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw**

Calw im Schwarzwald — Samstag, den 11. November 1939 — Nr. 265


# Auf den Spuren des Verbrechens

*Die Sonderkommission stellt ausländischen Ursprung des Zeitzünders fest / Zahlreiche wertvolle Hinweise aus der Bevölkerung / Weitere Ergebnisse der Untersuchung in Bälde zu erwarten / Das heuchlerische England als Mordhelfer*

## Stärkste Anteilnahme des Auslands für die Opfer

**München, 10. November. Bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November häufen sich die Hinweise und Mitteilungen aus allen Kreisen der Volksgenossen. Die Sonderkommission ist daher am Freitag um ein Dreifaches verstärkt worden, damit sie diese einlaufenden Angaben bearbeiten kann. Es liegen über tausend derartige Hinweise aus der Bevölkerung vor.**

So anerkennenswert die Zusammenarbeit aller Volksgenossen zur Aufklärung des schändlichen Verbrechens ist, so erfreulich ist auch das Zusammenwirken aller bei der Sonderkommission Beschäftigten vom ersten bis zum letzten Mann, weil eben alle nicht nur eine wirkliche Verpflichtung in sich fühlen, sondern selbst mit Leib und Seele dabei sind. Zur Zeit sind Sachverständige damit befaßt, auf das genaueste die aufgefundenen Teile des zur Entzündung der Sprengladung benutzten mechanischen Zündapparates festzustellen. Es ist dabei sehr wesentlich, daß die genaue Zusammensetzung der Metalle erforscht wird. Man kann ruhig schon heute sagen, daß jedenfalls in Bezug auf die Legierung einzelner Metallteile tatsächlich ein ausländischer Ursprung nachzuweisen sein wird.

Es sind gegenwärtig Untersuchungen, die von verschiedenen Seiten geführt werden, im Gange, um ganz unabhängig voneinander ein absolut einwandfreies Ergebnis zu erhalten. Gerade diese Art der Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, um so mehr, als die Sonderkommission bereits eine ganz spezielle Richtung verfolgt, und man kann sagen, daß vielleicht schon in den allernächsten Tagen der Oeffentlichkeit nähere Einzelheiten bekanntgegeben werden können, damit die Sonderkommission, die alle Hinweise prüft, genauere Mitteilungen, speziell nach dieser Richtung hin, erhält.

### Gauleiter Wagner bei den Verwundeten

Die in den Münchener Kliniken befindlichen Schwerverletzten, deren Befinden sich übrigens in den letzten 24 Stunden erfreulicherweise gebessert hat, hatten am Freitagnachmittag die Freude des Besuches von Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der jedem einzelnen die Grüße des Führers und seine Wünsche für baldige Genesung übermittelte. Als ersten begrüßte der Gauleiter in der Chirurgischen Klinik einen alten Kämpfer der Bewegung, Oberamtmann a. D. Michael Schmeidl, der durch eine Nekhautablösung fast erblindet ist. Besonderen Anteil nahm der Gauleiter auch an dem Geschick der beiden in dieser Klinik liegenden verletzten Frauen, der Gymnastiklehrerin Schirmer, die erhebliche Gesichtsverletzungen davongetragen hat, und der im Bürgerbräukeller beschäftigt gewesenen Kassiererin Liesecke, die schwere Verletzungen am Oberschenkel erlitt.

Im Krankenhaus rechts der Isar sind 16 Verletzte in einem Saal untergebracht. Fünf Frauen liegen in anderen Zimmern. Fußverbände, Arm- und Oberschenkelschienen und Gesichtsverbände zeigen die Verschiedenartigkeit der Verletzungen. Manche Gesichter der bedauernswerten Opfer des teuflischen Anschlages sind durch Splitterwitter geradezu zerfetzt. Es ist ein Zeichen ungebrochenen Kampfwillens, wenn einer der Schwerverletzten dem Gauleiter sagt: „Jetzt hat es mich zum zweiten Mal erwischt, aber für meinen Führer gehe ich auch noch einmal ins Krankenhaus!" — Auch im Schwabinger Krankenhaus ließ sich der Gauleiter über die Verletzung und die persönlichen Verhältnisse unterrichten und sagte wie bei allen verwundeten Opfern des 8. November jede mögliche Hilfe zu.

### Sieben Familien klagen England an

Die fluchwürdige Tat am Abend des 8. November hat nicht nur die nationalsozialistische Bewegung wertvoller alter Mitkämpfer beraubt, sondern auch tiefstes Leid über sieben deutsche Familien gebracht, ein Leid, das nur gemildert wird durch das Bewußtsein, daß das teure Leben unseres Führers dem deutschen Volk und damit auch ihnen erhalten geblieben ist.

Wie tief die Trauerkunde aus dem Bürgerbräukeller in das Familienleben der Betroffenen eingegriffen hat, das zeigt sich beispielsweise bei den beiden Alten Kämpfern Franz Lutz und Leonhard Reindl, deren einzige Söhne in Erfüllung ihrer deutschen Mannespflicht auf der Wacht an Deutschlands Grenze die Nachricht von dem jähen Opfertod ihrer Väter erhalten haben. Die beiden Frauen und Mütter aber sind des Familienhauptes und Ernährers beraubt.

Hart betroffen ist auch die Familie des in stiller, schwerer und treuer Arbeit beim Reichsautozug bewährten Parteigenossen Wilhelm Weber. Mit der Witwe stehen zwei kleine Mädchen im Alter von erst vier und fünf Jahren an der Bahre. Erst elf Monate in glücklicher Ehe verheiratet war der ebenfalls beim Reichsautozug beschäftigt gewesene SA.-Mann Eugen Schachta, der mitten aus dem allmählichen Aufbau seines jungen Hausstandes herausgerissen wurde und dessen junger Frau die herzliche, kameradschaftlichst warme Anteilnahme der SA.-Kameraden sich zuwendet.

Mitten in der Aufgehung seines begeistert geliebten Berufes als Mitglied des Gaumusikzuges, der am Abend des 8. November den musikalischen Teil der Kundgebung bestritt, wurde Altparteigenosse Emil Kasberger aus dem Leben gerissen. Eine Frau und eine heranwachsende Tochter trauern um diesen wackeren Mann. Der Name des Blutordensträgers Michael Wilhelm Kaiser wird auf Befehl des Korpsführers des NSKK., A. Hühnlein, weiterleben im Motorsturm 9/M 86.

Recht tragisch ist das Schicksal der einzigen bei dem Anschlag dahingerafften Frau, der Maria Henle, die durch ihre Arbeit im Bürgerbräukeller ihrem Lebensgefährten den Familienunterhalt bestreiten half. Der Mann steht nun mit zwei kleinen Kindern im Alter von drei und neun Jahren da und muß die Kinder in Pflege geben, da er außerhalb arbeitet und Tag für Tag 12 Kilometer zu seiner Arbeitsstätte zurücklegen muß.

Es zeugt von dem kernhaften, durch die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung gestärkten deutschen Wesen der Betroffenen, daß alle die schmerzliche Nachricht von dem Verlust ihres Angehörigen mit Fassung und Beherrschtheit aufgenommen und ihren Trost im Leide in der Rettung des Lebens Adolf Hitlers gefunden haben.

## Heute Staatsakt an der Feldherrnhalle

*Feierliche Aufbahrung der Toten vom 8. November 1939 / Rudolf Heß spricht*

**München, 11. November. Die Hauptstadt der Bewegung und mit ihr das ganze deutsche Volk schickt sich an, Abschied zu nehmen von den sieben Toten, die im Bürgerbräukeller für den Führer und Deutschland gefallen sind. Die nächtliche Aufbahrung der Hingemordeten vor den Stufen zur Feldherrnhalle in der zehnten Abendstunde des Freitag hat die Trauerfeierlichkeiten ergreifend und erhebend eingeleitet.**

Tiefer Ernst liegt über dem Platz. Wir richten den Blick hin zur Feldherrnhalle. Die drei Bogen sind mit dunkelrotem Tuch ausgeschlagen. In der Mitte steht ein mächtiger Podest, der auf rotem Tuch das Hakenkreuz trägt. Davor brennt eine breite Feuerschale. Die lodernden Flammen vermischen sich mit dem Feuer der vier Pylonen, die vor der Feldherrnhalle errichtet sind. Sonst ist der ganze Platz in Dunkel gehüllt.

Die Tribünen zu beiden Seiten der Feldherrnhalle sind voll von schweigenden Menschen. Und Kopf an Kopf stehen die Tausende bis vor dem Odeonsplatz. Der Zeiger rückt vor, aus dem Dunkel wachsen die Schatten marschierender Männer. Zwei Kompanien der SS im Stahlhelm rücken an und nehmen vor den seitlichen Tribünen Aufstellung. Der Turm der Theatinerkirche kündet die zehnte Abendstunde. Dumpf dröhnt der Rhythmus der Trommler. Aus dem Hofgartentor heraus bewegt sich der Zug mit den Särgen, in denen die Toten ruhen. Jeden Sarg deckt ein rotsamtenes Tuch mit dem Hakenkreuz. Den Trauerzug geleitet nationalsozialistische Jugend mit brennenden Fackeln vor die Stufen der Feldherrnhalle. Stumm und in tiefer Ehrfurcht grüßen die Menschen die Toten.

Dann zerreißen kurze Kommandorufe die Stille. Die Truppe präsentiert das Gewehr mit Blickwendung zu den Särgen. Der Präsentiermarsch erklingt. Die Männer, die die Särge tragen, setzen sie auf die Podeste, die vor den Stufen zur Feldherrnhalle stehen. Nun sind die Toten des Bürgerbräukellers auf geheiligtem Boden aufgebahrt unweit der Stätte, wo die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung gefallen sind. Auf daß der Führer lebe, auf daß wir und Deutschland leben, haben auch sie für eine Nacht die Wache bezogen.

Dann rücken gemessenen Schrittes SA.-Männer an, sie treten neben die Särge und halten Wacht bei ihren Kameraden. Der feierliche Akt ist beendet.

Der Staatsakt für die Toten des 8. November 1939 findet heute vormittag 11 Uhr an der Feldherrnhalle statt. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hält die Ansprache. Anschließend werden die jüngsten Blutzeugen der Bewegung in feierlichem Zug zum Nordfriedhof gebracht, wo sie in einem Gemeinschaftsgrab bestattet werden. Der Staatsakt wird über alle deutschen Sender übertragen.

## London bedroht die Neutralität Belgiens

*In Brüssel befürchtet man „gewisse Präventivmaßnahmen" durch England*

Sonderbericht unseres Korrespondenten

mue. **Brüssel, 11. November. In der belgischen Oeffentlichkeit und in den politischen Kreisen Brüssels hat ein Artikel, den die Antwerpener „Metropole" veröffentlichte, große Erregung hervorgerufen. Der Verfasser des Aufsatzes ist ein englischer Journalist, der, wie man in Brüssel versichert, von offiziellen Londoner Kreisen mitunter als Sprachrohr benutzt wird. Seine Bemerkungen: „Der Friede wird aufgezwungen werden — das Tier (!) muß getötet werden — die sogenannten neutralen Länder werden gut daran tun, sich zu entscheiden, welche Partei sie ergreifen wollen", werden in Brüssel als Anzeichen dafür angesehen, daß die Bedrohung der kleinen neutralen Staaten durch England einen Höchstgrad erreicht.**

„Vingtieme siecle" hält den Engländern vor, daß sie im Verlaufe der letzten Jahrzehnte in jedem Krieg das Blockade- und Konterbanderecht nach Gutdünken geändert hätten, wie es gerade ihrer Willkür entspreche. Als 1899 über die Faschoda-Angelegenheit ein englisch-französischer Krieg auszubrechen drohte, habe der Vorsitzende der Londoner Handelskammer erklärt, daß „selbstverständlich" Getreide nicht als Konterbande angesehen werden könne. Im Laufe des Krieges 1914/18 habe dann aber die englische Admiralität ebenso „selbstverständlich" die These wieder geändert. Man dürfe sich nicht wundern, wenn die Gegenseite, das heißt Deutschland, daher gleichfalls zu entsprechenden Gegenmaßnahmen greife.

Die Brüsseler Zeitung „Voix du peuple" weist auf die Beharrlichkeit hin, mit welcher die englische Presse von einer Bedrohung Hollands und Belgiens durch Deutschland faselt. Man müsse sich fragen, schreibt das Blatt, ob diese Kampagne nicht dazu dienen solle, im voraus „gewisse Präventivmaßnahmen" (durch England) zu rechtfertigen.

## Englands „geheimnisvolle Waffe"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Noch stehen wir alle unter dem Eindruck der Blutnacht von München, noch vermögen wir es kaum zu glauben, daß sich eine Hand gegen den über alles geliebten Führer erheben konnte, so unfaßlich, so gänzlich unvorstellbar ist das Geschehene. Aber die sieben aufgebahrten Opfer, die Verletzten in den Krankenhäusern und die schmerzliche Trauer von Frauen und Kindern bestätigen das Ungeheuerliche. Drei Meter hoch türmt sich der Schutthaufen im Bürgerbräukeller . . .

Insgesamt 900 000 Reichsmark sind für die Ergreifung des oder der Täter ausgesetzt. Niemanden unter uns reizt diese Belohnung. Wir würden gern und freudig selbst alles opfern, wenn wir der Verbrecher habhaft werden und ihrer Strafe, die nicht hart genug sein kann, zuführen könnten. Heißer denn je umkreisen unsere Gedanken den Mann, der wie durch ein Wunder dem gemeinen Anschlag entging. Lohender glüht in unseren Herzen der Wille, das Attentat zu sühnen und allen, die damit direkt oder indirekt im Zusammenhang stehen, eine Antwort zu erteilen, die sie keinesfalls zu der Wiederholung solcher frevlerischer Mittel anreizen wird.

Nur aus ohnmächtiger Verzweiflung heraus konnte ein Plan wie der von München geboren werden. Die judenhörigen Kriegshetzer in England haben sehr schnell erkannt, daß sie im offenen Waffengang Deutschland nicht besiegen könnten. Sie haben deshalb nach Möglichkeiten gesucht, ihre Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vor dem Zusammenstoß mit den deutschen Einheiten zu bewahren. Sie wollten ja, nach ihrem eigenen Geständnis, Deutschland nicht auf diesem allzu gefahrvollen Wege kleinkriegen, nein, die klugen Hirne in London erfanden zu diesem Zweck die Blockade. Gleich wie im Weltkrieg sollte das deutsche Volk durch andauernde Mängel und Entbehrungen weich und den englischen Forderungen bedingungslos gefügig gemacht werden. Jedoch schon nach zwei Monaten zeigte sich klar, daß das Deutschland von 1939 über andere Mittel zur Abwehr dieser Versuche verfügt als das Deutschland von 1914. Selbst eine totale Blockierung aller Seeverbindungen Deutschlands könnte nicht zu der gewünschten Aushungerung führen, da sich die Führung des Reiches andere, ausreichende Versorgungsmöglichkeiten gesichert hat, die von dem englischen Würgegriff nicht bedroht werden können. Schließlich brachen auch die Hoffnungen auf die innere Zersetzung in Deutschland zusammen. Es hat in England Leute gegeben, die ernsthaft an die Möglichkeit glaubten, in Deutschland würde innerhalb von drei Monaten nach Kriegsbeginn eine Revolution ausbrechen. Diese Ansicht hört man heute nicht mehr. Selbst ein Duff Cooper würde sich weigern, an eine solche Möglichkeit zu glauben.

Da aber England trotz der Aussichtslosigkeit seiner Lage gewillt ist, den Krieg weiterzuführen, griff es zur letzten und — wie es meinte — besten Waffe: zum Mord! Hitler muß fallen! — das hatten selbst prominenteste Staatsmänner zu dutzenden Malen proklamiert, die Zeitungen erklärten, daß ohne eine Vernichtung Hitlers der Frieden nicht möglich ist, der Rundfunk rief und ruft ohne Unterlaß zur „Beseitigung des Hitlerismus"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

auf. Wenn nun im Bürgerbräukeller ein Sprengkörper explodierte, so ist dies letzten Endes nur ein krachender, donnergleicher Schlußpunkt unter die Ausrufe der britischen Kriegspartei.

Wie bei der verkommenen Mentalität der heute in England führenden Oberschicht nicht anders zu erwarten war, sucht man heute mit frommem Augenaufschlag jede Schuld weit von sich zu weisen. Man will die Blutspuren verwischen, die nach London führen und unternimmt deshalb die plumpesten Versuche zur Abwälzung der Mordschuld. Der gichtgeplagte Chamberlain hat sofort vom Bette aus die Weisung gegeben, daß das Attentat von „deutschen Elementen" durchgeführt sei, und getreulich befolgen Presse und Rundfunk diese Richtlinien. Trotzdem sind einige folgenschwere Pannen passiert, aus denen überdeutlich die Enttäuschung über das Mißlingen des Attentats sinnfällig wird. So hat Reuter unvorsichtigerweise wissen lassen, daß diese Bombe nicht die einzige gewesen sei. Es würden noch weitere folgen. Im Sender Daventry ließ man sich gleichfalls, einige Stunden vor der Explosion im Bürgerbräukeller, zu unbedachten Aeußerungen hinreißen. Am Nachmittag des 8. November hieß es in einer Sendung der genannten britischen Rundfunkstation, man habe eine „große Ueberraschung" für die Deutschen bereit und England besitze eine „geheimnisvolle Waffe", die es gegen Deutschland in Anwendung bringen werde. Wenig später erfuhren wir die englische „Ueberraschung" und lernten auch die „geheimnisvolle Waffe" kennen.

„Es ist niemals die Politik der Westmächte gewesen, Mordtaten zu billigen, geschweige denn, zu ermutigen!" — erklärte uns gestern der englische Rundfunk. Aber just am gleichen Tage ließ sich der amtliche französische Rundfunk wie folgt vernehmen: „20 Minuten zu spät? — nein, in der ganzen Welt sagt man sich das mit Bedauern: nein, fast sieben Jahre zu spät! Im Jahre 1933 hätte das gemacht werden müssen" — hier kommt ein Widerspruch zum Ausdruck, für den vielleicht Mr. Chamberlain eine Erklärung weiß. Er ist ja für derlei Ausflüchte geschult, und die englischen Heuchler waren nie um eine Antwort verlegen, wenn es galt, Tatsachen ins Gegenteil zu verkehren. Faßt man heute die Attentäter von München, würden sie selbst bekennen, daß ihre Auftraggeber in London sitzen und daß sie Werkzeuge des britischen Geheimdienstes waren, das offizielle London würde keine Minute zögern, diese Angaben als eitle Lüge zu erklären. Man weiß aus der Tätigkeit des englischen Geheimdienstes, daß die Hintermänner ihre ausübenden Organe unbedenklich fallen lassen, wenn diese die Ungeschicklichkeit begehen, sich ertappen zu lassen.

Trotz dieser Verschleierungstaktik sind einige der zahllosen Verbrechen des britischen Geheimdienstes in der Welt ruchbar geworden. Wir erinnern nur an die Ermordung des deutschen Feldmarschalls v. Eichhorn in Kiew durch eine englische Bombe, an die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, um den Weltkrieg heraufzubeschwören, an die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, an das Attentat auf König Alexander von Jugoslawien in Marseille, an den Mordanschlag auf den irischen Freiheitskämpfer Sir Roger Casement, an den „Auto-Unfall" des König Ghazi vom Irak usw. usw. Würdig reiht sich dieser schauerlichen Liste der Anschlag von München an.

Der Führer aber, dem das Attentat galt, lebt. England und das internationale Judentum sollen nun erfahren, was es heißt, die Hand an einen Adolf Hitler legen zu wollen. Die Hand, die den Mordstahl zückt, verdient keine Schonung. England hat uns Meuchler geschickt, es hat das Verbrechen dem soldatischen Kampf vorgezogen. Dessen wollen wir immer eingedenk bleiben! K. Gr.

## Finnische Abordnung bei Stalin

### Friedliche Uebereinkunft erwartet

**Stockholm**, 10. November. Der finnische Finanzminister Tanner, der bekanntlich zur Zeit in Moskau weilt, hat dem Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" in Helsinki fernmündlich erklärt, daß die finnische Delegation mit Stalin und Molotow zu einer einstündigen Beratung zusammengekommen sei. Vereinbarungen seien nicht getroffen worden. Auch sei noch keine weitere Zusammenkunft bestimmt worden. Die finnische Delegation werde bis auf weiteres in Moskau verbleiben. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß die Verhandlungen in einer Atmosphäre stattgefunden hätten, die immer mehr vermuten ließe, daß man eine friedliche Uebereinkunft zu erreichen wünsche.

## Optimismus in Tokio

### Vor den japanisch-russischen Verhandlungen

*Eigenbericht der NS-Presse*

hoe. **Amsterdam**, 11. November. Nach dem Eintreffen des neuen Sowjetbotschafters in Tokio erwartet man in Japan, daß die Besprechungen mit der Sowjetunion in nächster Zeit ihren Anfang nehmen, die zu einem Ausgleich der Grenzprobleme und Handelsfragen führen sollen. Da in Moskau bereits Einigung zwischen dem japanischen Botschafter und Volkskommissar Molotow über die Bildung eines gemeinsamen Grenzausschusses erzielt worden ist, betrachtet man in der japanischen Presse die bevorstehenden Gespräche mit ziemlichem Optimismus. Man erwartet, daß der Sowjetbotschafter noch in dieser Woche Außenminister Nomura Vorschläge seiner Regierung unterbreiten wird.

# Göring: Uebt Haltung und Selbstdisziplin!

*Ernste Mahnung des Generalfeldmarschalls an alle Nörgler und wirklichkeitsfremden Behördenvertreter*

**Berlin, 10. November. Generalfeldmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung folgenden Aufruf an den deutschen Volksgenossen erlassen:**

In meiner Rede vom 9. September in den Rheinmetall-Borsig-Werken, die nicht nur an den deutschen Arbeiter, sondern über den Rundfunk an jeden deutschen Volksgenossen gerichtet war habe ich kraft des mir vom Führer erteilten Auftrags als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung vor der Nation das Versprechen abgegeben, daß die Staatsführung aufkommende Hemmnisse oder Mißstände, die sich gegen die Gemeinschaft des Volkes richten, nicht dulden oder gar verschweigen, sondern schon im Keim ersticken wird. Ich habe mir dazu die Mithilfe jedes einzelnen Volksgenossen erbeten.

Seit diesem Appell sind neun Wochen ins Land gegangen. Die deutsche Wehrmacht hat in einem beispiellosen Siegeszug im Kampf gegen Polen in allen Wehrmachtsteilen ihre Aufgabe erfüllt und neuen Siegesruhm an ihre Fahnen geheftet. Sie steht heute als Schützer und Schirmer der Heimat am Westwall, bereit, in dem uns von den Westmächten aufgezwungenen Kampfe Blut und Gut einzusetzen. In der Heimat wirkt und werkt in hartem und unermüdlichem Einsatz der deutsche Schaffende für die Aufgaben, die der Krieg der inneren Front stellt. Die praktische Anwendung zahlreicher kriegswirtschaftlicher Bestimmungen hat sich dank einer verständnisvollen Unterstützung durch die Bevölkerung erwartungsgemäß und bestens eingespielt.

Was sich noch nicht in Vollkommenheit abwickelt, ist der Verkehr mit einzelnen Dienststellen, die den Volksgenossen in der Sicherstellung des kriegsnotwendigen Lebensbedarfs zu betreuen haben. Es handelt sich hier um Mängel die, an der Gesamtaufgabe gesehen, bedeutungslos erscheinen mögen. Ich wünsche jedoch, daß gerade auf diesem Gebiet — wie beispielsweise bei der Beantragung von Bezugscheinen oder von Familienunterhalt — auch die kleinsten Reibungen vermieden werden.

Ich habe meinem Versprechen gemäß alle Beschwerden, die mir in dieser Hinsicht zugegangen sind, prüfen lassen. Ich habe dabei feststellen müssen, daß in einer Anzahl von Fällen Beamte, Behördenangestellte und in Kriegsorganisationen ehrenamtlich tätige Volksgenossen in der Behandlung von Antragstellern ein Verhalten an den Tag gelegt haben, das mit ihren Pflichten völlig unvereinbar ist. Die Betreffenden sind inzwischen mit harten aber gerechten Strafen belegt worden. Auf der anderen Seite hat diese Nachprüfung aber gezeigt, daß sich die größere Anzahl der mir zugegangenen Beschwerden nach genauer Prüfung des Sachverhalts als Nörgelei und zum Teil als übles Querulantentum herausgestellt hat. Ich habe mich hier zunächst mit Verwarnungen begnügt, und nur dort wo es die Gerechtigkeit unbedingt erforderte, Strafen aussprechen lassen.

Im ganzen handelt es sich bisher um Einzelfälle, die an sich, gewogen an der anerkennenswerten Opferwilligkeit und der vorbildlichen Pflichterfüllung der großen Masse des Volkes und aller im öffentlichen Dienst Tätigen, noch nicht schwer ins Gewicht fallen. Sollte aber ein solches, die Volksgemeinschaft störendes Bemühen Schule machen, so könnte es Gefahren mit sich bringen, die ich nicht aufkommen lassen werde.

**Ich habe deshalb heute einen Erlaß an alle Behörden, Parteidienststellen und Kriegsorganisationen gerichtet, in dem allen im öffentlichen Dienst Tätigen, auch den ehrenamtlich Beschäftigten, die unmißverständliche Weisung gegeben wird, daß eine zuvorkommende Haltung gegenüber den Volksgenossen das Grundgesetz ihrer Tätigkeit zu sein hat.**

Ich habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß ihre Arbeit Dienst am Volke sein muß, und daß die heutige schwere Zeit für bürokratische Engherzigkeit, Kleinlichkeit oder gar Anmaßung und Ueberheblichkeit weniger denn je Raum hat. Jeder Beamte und Angestellte hat zu verstehen, daß er für das Volk und nicht das Volk für ihn da ist, und daß er in keiner Weise Vorgesetzter des Volksgenossen ist. Wer hinfort gegen die Grundsätze dieses Erlasses verstößt, wird unnachsichtig und bei groben Fällen unter gleichzeitiger Entfernung aus seinem Amte schwerstens bestraft werden.

Ich erwarte in gleichem Maße von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er die Größe und Schwere der Zeit versteht, daß er Haltung wahrt und Selbstdisziplin übt. Jeder einzelne muß bemüht sein, den Behörden ihre schwierige Arbeit zu erleichtern. Das setzt in erster Linie voraus, daß er die öffentlichen Bekanntmachungen und Anweisungen über Lebensmittelkarten, Bezugscheine, Arbeitseinsatz, Familienunterhalt und andere kriegswirtschaftlich wichtige Bestimmungen gewissenhaft beachtet. Er soll nicht unbillige Forderungen stellen, sondern bedenken, daß der im öffentlichen Dienst Tätige unter dem Zwang der Kriegswirtschaft mit strengen Anweisungen versehen ist, die zum Nutzen der Volksgesamtheit unbedingt eingehalten werden müssen.

Die Forderung, die ich an jeden Deutschen richte, heißt: Ordne dich ein in das Ganze! Frage nicht zuerst nach deinem Recht, sondern handle nach der Pflicht, die die Kriegszeit dir auferlegt. Die Widerstandskraft der inneren Front muß sich auch im Alltag bewähren. Sie muß stärker sein als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einsatzbereitschaft draußen im Felde, wie drinnen in der Heimat.

# Das Ausland beglückwünscht den Führer

*Einmütige Genugtuung über die wunderbare Rettung Adolf Hitlers*

**Berlin, 10. November. Aus Anlaß des fluchwürdigen Attentats gegen den Führer hat eine große Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer ihre Anteilnahme für die Opfer und Glückwünsche für die Rettung des Führers aus großer Gefahr zum Ausdruck gebracht.**

Aus Italien sandten der König und Kaiser Viktor Emanuel III., der italienische Regierungschef Benito Mussolini, die Marschälle Balbo und Graziani, sowie Außenminister Graf Ciano und Minister Dino Perrone telegraphisch herzliche Anteilnahme.

Ferner bekundeten ihre Teilnahme und ihre Glückwünsche: Der König der Belgier, der König von Bulgarien, die Königin der Niederlande der König von Rumänien, Prinzregent Paul von Jugoslawien, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn und der Staatspräsident der Slowakei. Seine Heiligkeit der Papst ließ durch den Apostolischen Nuntius seine persönlichen Glückwünsche übermitteln; bei dieser Gelegenheit brachte der Nuntius als Doyen die Anteilnahme des Diplomatischen Korps zum Ausdruck.

Die in Berlin beglaubigten fremden Missionschefs und viele andere Mitglieder des Diplomatischen Korps, als erster Botschafter Attolico und Gemahlin, bezeigten ihre Freude über die Errettung des Führers durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausgelegte Buch.

### König und Duce gratulieren

Das Telegramm des Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. an den Führer lautet:

„Ich bitte Euer Exzellenz, meine lebhaftesten Glückwünsche entgegenzunehmen, daß Sie der Gefahr des ruchlosen Attentats entronnen sind, das meine tiefste Entrüstung hervorgerufen hat. Vittorio Emanuele."

Das Telegramm des italienischen Regierungschefs Mussolini lautet: „Die Nachricht von dem verbrecherischen Anschlag gegen Ihre Person hat in Italien tiefste Empörung bei Regierung und Volk ausgelöst, zugleich aber auch das Mitgefühl für die Opfer aus den Reihen Ihrer treuen Gefährten aus der ersten Stunde. Im eigenen Namen sowie namens des faschistischen Italiens sende ich Ihnen den Ausdruck meiner tiefen Befriedigung darüber, daß Sie diesem verabscheuungswürdigen Attentat, das die Verbundenheit des deutschen Volkes mit Ihnen und mit Ihrer Regierung nicht berühren kann, glücklich entronnen sind. Mussolini."

Das Antworttelegramm des Führers an den König von Italien und Kaiser Aethiopiens: „Euere Majestät bitte ich, für die telegraphisch übermittelten freundlichen Worte meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. Adolf Hitler."

Der Dank des Führers an den Duce lautet: „Für die mir im eigenen Namen wie im Namen des faschistischen Italiens übermittelte Anteilnahme an dem Tode meiner alten Mitkämpfer und für Ihre freundschaftlichen Worte für mich selbst danke ich Ihnen herzlich. Ich habe sie als einen erneuten Beweis der kameradschaftlichen Gefühle, die uns verbinden, mit dankbarer Befriedigung entgegengenommen. Mit meinen besten Grüßen und meinen aufrichtigen Wünschen für Sie und das faschistische Italien verbleibe ich Ihr freundschaftlichst ergebener Adolf Hitler."

Auch der Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Präsident Dr. Hacha haben an den Führer in herzlichem Tone gehaltene Telegramme gerichtet.

# Neville der „Friedliche" ohne Heiligenschein

*Chamberlain hat auch den Wirtschaftskrieg seit Jahren planmäßig vorbereitet*

**Berlin, 10. November. Von deutscher Seite konnte in der letzten Zeit ein Beweis nach dem anderen dafür erbracht werden, daß England den Krieg gegen Deutschland planmäßig vorbereitet hat, und daß die Grundlagen für Kriegshandlungen schon zu einer Zeit geschaffen wurden, in der Chamberlain sich noch den Anschein des „Friedenswahrers" zu geben versuchte.**

Nachdem soeben erst nachgewiesen werden konnte, daß die Engländer schon im Jahre 1936 Zielkarten für Bombenangriffe angefertigt hatten, wird jetzt von zuverlässiger Seite bekannt, daß ebenfalls schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für die Anlegung von Schwarzen Listen getroffen wurden. In einem neutralen Land konnte nämlich durch einen Exporteur dieses Landes, also durch einen Nichtdeutschen, festgestellt werden, daß das britische Generalkonsulat ausgezeichnete Unterlagen über die zurückliegenden Transaktionen der betreffenden neutralen Firma besaß. Aus den Mitteilungen des britischen Generalkonsulats ging zweifelsfrei hervor, daß das Konsulat mindestens seit Jahresfrist die geschäftlichen Unternehmungen der maßgebenden Firmen beobachtet hatte, offenbar mit dem Zweck, die sorgfältig gesammelten Feststellungen zur gegebenen Zeit auszunutzen. Genau so wie der militärische Krieg gegen Deutschland ist also auch der Wirtschaftskrieg planmäßig und bis ins einzelne vorbereitet worden. Diese Feststellung dürfte nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den neutralen Mächten, größtes Interesse finden.

**„Humanität" — ganz groß geschrieben**

Engländer mit Gemüt und Photoapparat bei einer indischen Hungersnot. Nebenbei bemerkt: Das ist eine französische Karikatur von Villette, die vor dem Weltkrieg entstand. („Angriff")

## Lebhaftere Spähtrupptätigkeit

### Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

**Berlin, 10. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Im Westen zwischen Mosel und Pfälzerwald lebhaftere Spähtrupptätigkeit als an den Vortagen. Im übrigen nur an einzelnen Stellen der Front aufleben des Artilleriefeuer.**

**Das am 8. November als vermißt gemeldete deutsche Flugzeug ist bei Liedersdorf an der deutsch-französischen Grenze von französischen Jägern abgeschossen worden.**

## 50 USA-Schiffe unter fremder Flagge

**Washington**, 10. November. Wie der Marineausschuß mitteilt, erhielt die Company United Fruits im Oktober die Genehmigung, zwei ihrer Schiffe unter ausländischer Flagge fahren zu lassen. Der Ausschuß hat seit Beginn der Feindseligkeiten etwa 50 Schiffen gestattet, sich in fremden Ländern registrieren zu lassen und damit unter fremder Flagge zu fahren. Darunter befinden sich 15 Petroleumtankschiffe der Standard Oil aus New Jersey die in Panama eingetragen worden seien.

Der bekannte Kommentator Denny bezeichnet in Scripps-Howard-Blättern die scharfe Meinungsverschiedenheit zwischen Roosevelt und Hull in der Frage des Flaggenwechsels, den er einen „Trick" nennt, als nicht nur ungewöhnlich, sondern auch als äußerst peinlich wegen des Eindruckes im In- und Ausland. Ebenso bedeutsam sei, daß sich sogar „Roosevelts Palastwache" die Senatoren Pepper und Schwellenbach, sowie die als Anhänger des Regierungsentwurfes zur Neutralitätsfrage bekannten Senatoren Connally und Byrd energisch gegen den Plan einer Durchlöcherung des Gesetzes, „als Roosevelts Unterschrift noch kaum trocken war", gewandt hätten. Die „Washington Daily News" rechnen scharf mit Roosevelts Erklärung, der Flaggenwechsel sei nicht illegal ab: der Anstand und das Interesse des ganzen Landes gebiete, daß man diesen Trick nicht zulasse.

## Politik in Kürze

**Reichsorganisationsleiter Dr. Ley** traf auf seiner Reise durch den Sudetengau gestern in Begleitung des Gauleiters Henlein in Bodenbach ein, wo er zu der Gefolgschaft eines Werkes sprach.

**Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner** hat in Kattowitz den Regierungspräsidenten Springorum und den Vizepräsidenten Dr. Keßler in ihr Amt als Leiter des Regierungsbezirks Schlesien eingeführt.

**Die Slowakei** wurde durch eine Verfügung der Regierung mit Wirkung vom 1. Januar ab in die Gaue Preßburg, Neutral, Neusohl, Trentschin, Tatragau, Ostgau und Grangau eingeteilt.

**Die Arbeitslosigkeit in England** betrug am letzten Stichtag (16. Oktober) 1 430 000 Mann; sie lag damit um 997 000 höher als im September.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Bericht eines Augenzeugen

n. **München**, 10. November.

Ein Teilnehmer an der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller, der Augenzeuge des verbrecherischen Anschlages auf den Führer und seine Getreuesten war, berichtet über seine Eindrücke im Augenblick der Explosion folgendes:

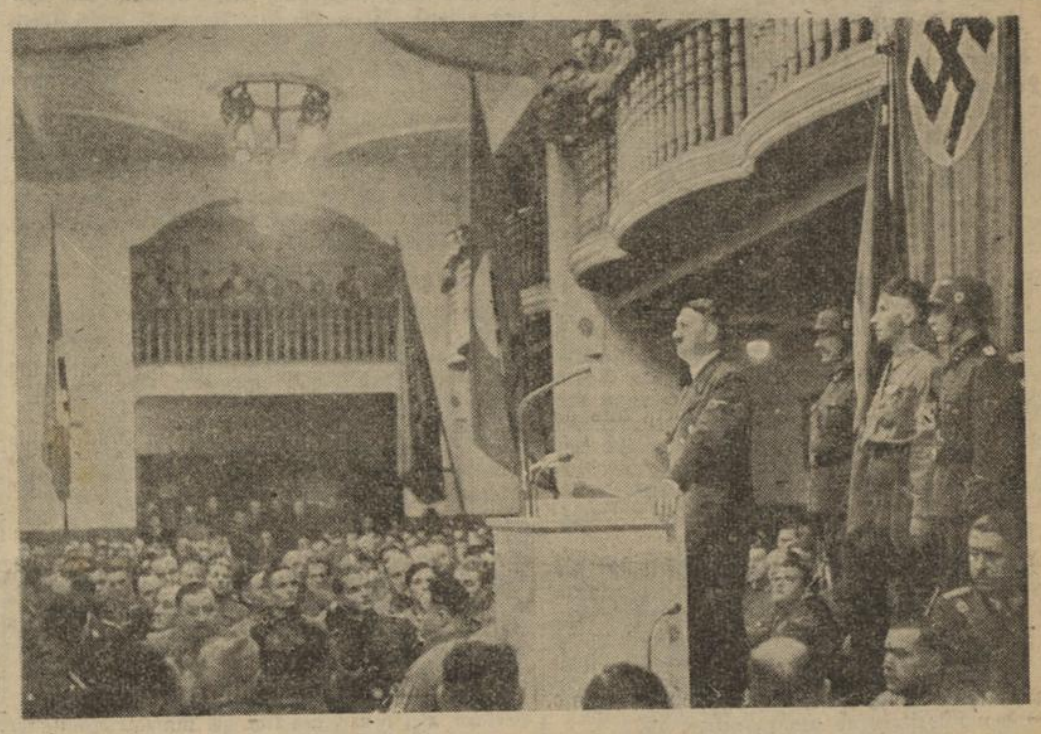
„Der größte Teil der Kameraden hat den Bürgerbräukeller bereits verlassen. Nur noch kleinere Gruppen, es mögen ein paar Dutzend sein, stehen zwischen den Tischreihen, um einige Tische sitzen andere noch in glücklicher Kameradschaft.

Wir sind neben etwa dreißig Kameraden an die lange Garderobe rechts im Vorraum des Saales getreten, sind in die Windjacken geschlüpft und wenden uns scherzend und voll des Glückes der eben erlebten Stunde mit dem Führer zum Ausgang. Vor uns gehen neben anderen einige Kameraden in Feldgrau, im Flur bilden Mädel vom BDM. das Ehrenspalier.

Da ertönt ein dumpfer, schwerer Knall, Glasscherben rieseln irgendwo klirrend zu Boden, wir hören Schreie jähen Erschreckens. Wir stehen, nachhorchend, wie gebannt. Vor uns ruft ein Soldat: „Eine Fliegerbombe..?!" Sie drängen hinaus zur Straße. Still stehen die Mädel vom BDM. auf ihren Plätzen. Mein Blick fällt zurück auf den Saaleingang, ich sehe die Pendeltüren gebrochen schief in den Angeln hängen. Ich begreife nicht. Dahinter im Saal steht eine langsam rollende, fahle Wolke aus Staub und Rauch wie eine undurchsichtige Wand. Hat mich nicht eben jemand höchst unsanft angerempelt? Es ist das Aussetzen eines Herzschlages lang unheimlich still.

Langsam durchströmt uns wieder das Bewußtsein nach zeitlos und endlos erscheinenden Sekunden der Erstarrung. Fliegerbombe? Nein! Einer schreit das Wort, das so unvergeßbar ist wie diese Augenblicke: „Eine Höllenmaschine — war im Saal!" Das ist wie ein Keulenschlag und rüttelt sofort hellwach. Dort drinnen hat der Führer gesprochen, vorhin noch, er sprach viel kürzer heute als sonst, dort saßen das Führerkorps der Bewegung, die Reichsminister, wir alle um Adolf Hitler geschart so nah und dicht es nur möglich war. Der Führer sollte ermordet werden — mein Gott, welches bestialische Hirn gebar und unternahm diese Scheußlichkeit? Eine fressende Wut fällt uns an. — Es war so gut, daß uns der Augenblick keine Zeit ließ, das Unerträgliche weiterzudenken. Blutende, stöhnende und in Schmerzen taumelnde Männer werden von helfenden Kameraden gestützt; hier bringen sie eine Frau, eine Kellnerin. Wir rennen in den Saal, Glasscherben klirren unter den Stiefeln; wir müssen helfen. Trübe Lampen brennen, Scherben und Trümmer breiten sich in wildem Durcheinander um uns. Da liegen die Kameraden, in Ecken, in die sie die Gewalt der Explosion geworfen hat, auf Stühlen zusammengesunken. Zwei Soldaten sehe ich stehen, sie starren einander an, sie sind von oben bis unten weiß von Kalkstaub, unter dem man kaum mehr die Uniformen erkennt. Ein Kamerad kommt aus den Trümmern, sein Gesicht ist blutüberströmt, schmutzverkrustet, das Braunhemd dunkel gestreift von Blut; er packt uns an den Schultern, schreit: „Unsern Führer wollten sie uns nehmen...!" schreit es immerzu in seiner Herzensnot. Da sind Sanitäter, Tragbahren, Polizeibeamte.

Die Saaldecke ist geborsten. In der Saalmitte hängt sie als eine viele Zentner schwere Last, bereit, jeden Augenblick niederzubrechen, herab — schwebt über einem zweimannshohen Trümmerhaufen aus niedergestürzten Balken, einem Berg von Schutt, Brettern und Eisenträgern. Dort, genau dort an dieser Stelle stand vor 20 Minuten noch der Führer, dort saß das Führerkorps der Bewegung..."



## Ein Bild unfaßbarer Zerstörung

Der Saal des Bürgerbräukellers bietet ein Bild unfaßbarer Zerstörung. Die ganze Decke mit Eisenträgern und Balken ist eingestürzt und die Eisenträger, die die Galerie trugen, sind angebrochen und verbogen. Auch der Dachboden ist zum größten Teil zerstört. Durch die Gewalt der Explosion ist ein großes Stück der Mauer nach der Hofseite herausgebrochen und nach innen zusammengestürzt. Der Schutt lag stellenweise zwei bis drei Meter hoch im Saal. Unsere Bilder zeigen den Saal vor und nach dem Attentat, ferner die Ankunft des Führers auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin und die vor der Reichskanzlei auf dem Wilhelmsplatz zusammenströmende Menge. (Fotos: Hoffmann)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

**Waffenkauf in USA**

„Soll ich den ganzen Kram gleich ins Wasser schmeißen, Mister Bull, oder tun das erst die Germans mit U-Booten . . ?" („Hamburger Anz.")

## Mehr Tote in London als an der Front

### 2000 Opfer der Verdunkelung in England

*Eigenbericht der NS-Presse*

boe. **Amsterdam**, 11. November. In England sind als Folge der Verdunkelung mehr Menschen ums Leben gekommen, als Soldaten der Alliierten an der Westfront gefallen sind. Nach einer Mitteilung des Transportministers kamen bei Verkehrsunfällen im September und Oktober über 2000 Menschen ums Leben. Es werden jetzt Prüfungen vorgenommen, um die Straßenbeleuchtung zu verbessern.

## Nur 36 Gramm Butter – in England

### Wo bleibt die demokratische Freiheit?

*Eigener Bericht der NS-Presse*

**London**, 10. November. Die britische Ernährungswirtschaft schwankt zwischen der Durchführung der als notwendig erkannten Rationierung und dem Nachgeben der Regierung gegenüber solchen Kreisen, die in Optimismus machen und das Volk in der Illusion erhalten wollen, als ob die Versorgungslage Englands vom Krieg nicht beeinträchtigt werden könnte.

In diesem Hin und Her hat der Mann auf der Straße am meisten zu leiden. An und für sich war vorgesehen, daß in England je Kopf 112 Gramm Butter wöchentlich zugeteilt werden sollten. Inzwischen aber hat die Regierung, wie man aus Anfragen im Unterhaus entnehmen kann, kalte Füße bekommen und hat die allgemeine Rationierung wiederum verschoben. In weiten Gebieten erhält deshalb die Bevölkerung je Kopf kaum 36 Gramm. Aus diesem Grunde wird vom „Daily Herald" die sofortige Rationierung verlangt.

Schon im Frieden waren die Pläne für die Evakuierung starker Kritik durch die Oeffentlichkeit ausgesetzt. Die Kritiker haben Recht behalten, denn es erweist sich, daß durch die Evakuierung großer Finanzinstitute, wichtiger Fabrikations- und Handelsfirmen, vieler Regierungsabteilungen und zahlreicher Verbände der normale Wirtschaftsgang weitgehend desorganisiert ist.

Ein besonderes Aergernis für die englische Oeffentlichkeit ist die Post mit ihrer verspäteten Zustellung. Sicherlich ist an den starken Verzögerungen die Zensur viel schuld. Briefe von Rotterdam nach London brauchten im allgemeinen insgesamt 10 Tage. Für Amerika bestimmte Briefe erreichten manchmal schneller auf dem Schiffswege ihren Bestimmungsort als auf dem Luftwege über Lissabon. Inzwischen zeigt der Sturz des englischen Pfundes eine dauernde schnelle Abwärtsbewegung. Alle diese Dinge beschäftigen die britische Oeffentlichkeit stark. In seiner Rede zur Einführung des Londoner Bürgermeisters ließ der erkrankte Chamberlain den Innenminister erklären, die Zivilbevölkerung dürfe nicht vergessen, wenn die Einfuhr für die Ausrüstung der Wehrmacht mit den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung um Schiffsraum und Devisen streite, das Volk auf mancherlei Gewohnheiten und Waren des täglichen Bedarfs verzichten müsse.

Ein Schlaglicht fällt auf die Stimmung im Volke, wenn man von einer neuen scharfen Polizeiverordnung des Innenministers hört, mit der sich der liberale Abgeordnete Dingle Foot im „News Chronicle" beschäftigt. Er bemängelt, daß es nach Einführung dieser Verordnung für die Regierung möglich sei, jede Kritik zu unterbinden. Der Innenminister könne allen Personen, die gegen Regierungsmaßnahmen verstoßen, verbieten, an ihre Freunde oder Bekannten zu schreiben. Er könne sie ohne Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit einsperren, ohne daß ihnen mitgeteilt werde, weshalb sie verhaftet wurden. Die Betreffenden könnten sich zwar einen Rechtsanwalt nehmen, der sie aber nur beraten, nicht verteidigen könne, da es kein Gerichtsverfahren zu ihrem Schutze gebe. Die Möglichkeit zu einem Verbot jeglicher Kritik, die mit dieser Verordnung gegeben wurde, ist ein Zeichen dafür, mit welcher Brutalität die britische Regierung zur Zeit alles zu unterdrücken sucht, was nicht auf der Regierungslinie liegt.

## Neuer englischer Neutralitätsbruch

### Britisches Flugzeug in Belgien gelandet

*Eigener Bericht der NS Presse*

**Brüssel**, 10. November. Ein englisches Militärflugzeug ist am Freitag in der Gegend von Courtrai auf belgischem Boden niedergegangen. Der Apparat wurde beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet.

## Britisches Kriegsschiff überfällig

**Amsterdam**, 10. November. Der Sekretär der britischen Admiralität teilte mit, daß das Kriegsschiff „Northern Rover" stark überfällig sei, sein Verlust müsse angenommen werden. Die Verwandten der Besatzung wurden benachrichtigt.

# Englische Piloten wissen es besser

## *Zurückhaltung gegen die Phrasen von der Überlegenheit der alliierten Luftwaffe*

*Sonderbericht unseres Korrespondenten*

ma. **Amsterdam, 10. November. Wie die Motte um das tödliche Licht schwirrt, so kreist die unruhige englische Phantasie um die Frage: Wie ist das Verhältnis der britischen und französischen Luftwaffe zur deutschen?**

Wir haben schon darüber berichtet, daß die englische Presse mit der gleichen billigen Großzügigkeit, mit der sie in den ersten Septembertagen „gewaltige Schlachten und Erfolge der Franzosen an der Westfront" serienweise und anscheinend ohne jegliche Scheu davor, sie schon wenige Stunden später widerlegt zu sehen, produziert hat, nun auch kurzerhand die „technische Ueberlegenheit" der englischen und französischen Flugzeuge über die Deutschlands erklärt. Wir haben auch ferner berichtet, daß diese plumpe, auf gewöhnliche Fälschung aufgebaute Methode von den englischen Fachleuten offen getadelt wird, weil sie darin die Voraussetzung für ein bitteres Erwachen sehen, das jeden Augenblick über England hereinbrechen kann.

Wie die englischen Piloten selbst, die schließlich am besten wissen müssen, was sie von dieser Behauptung der englischen Presse und den immer freigebiger werdenden Phantasiezahlen der französischen Frontberichte denken müssen, darüber urteilen, verrät eine vorsichtige Ermahnung zur Sachlichkeit, die sich heute in der „Times" findet. Es handelt sich um einen Bericht des Luftfahrtmitarbeiters der „Times", der eben eine Rundfahrt zu den Fliegerhorsten der englischen Geschwader in Frankreich unternommen hat. Der englische Berichterstatter hatte dabei Gelegenheit, sich, wie er sagt, unter vier Augen mit den englischen Piloten über ihre Erfahrungen auszusprechen. Die Auskünfte, die er dabei erhalten hat, müssen im starken Gegensatz zu dem in der englischen Presse verbreiteten „Urteil" stehen, denn der „Times"-Berichterstatter kommt zu folgendem Eindruck: „In allen diesen Gesprächen stieß ich auf eine sehr ausgesprochene Zurückhaltung derjenigen, die über die deutsche Grenze geflogen sind. Sie alle weigerten sich, die in England weitgehend verbreitete Ansicht zu akzeptieren, daß die deutschen Flugzeuge sich als technisch unterlegen erwiesen hätten." Der englische Berichterstatter gibt weiter zu, daß er ganz im Gegenteil Eindrücke gehört habe, die ihn dazu zwängen, vor einer solch voreiligen Beurteilung schärfstens zu warnen. Alle englischen Piloten hätten ihn übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß die große Probe der englischen und der französischen Luftwaffe gegenüber Deutschland, sowohl was die Qualität als auch die Quantität betreffe, noch bevorstünde.

# Marokkaner . . . in Frack und Stahlhelm

## *Die Deutschen sind gar nicht so böse / Erlebnisse im Vorfeld der Westfront*

**PK. Und der Hauptmann erzählt von seinen Männern und ihrem anstrengenden Dienst, von Vorpostenablösung und Regenlöchern im Niemandsland. Neun Wochen liegen sie nun schon an der gleichen Stelle. Nur wenige hundert Meter war der Feind hier über die Grenze gedrungen, ehe er seinen Rückzug antrat.**

„Es ist verdammt schwer für die Männer, hier im Dreck auszuhalten, aber Gott sei Dank haben wir unseren Humor noch, und ich sage Ihnen, über manche lustige Episode, die die letzten schweren Wochen würzte, wird noch heute in der ganzen Kompanie herzhaft gelacht . . ."

### Die Ziege ist verhext

Da stand im Stalle unserer Infanterie eine wackere Bergmannskuh. Im benachbarten Gehege der Pioniere ein gleiches Exemplar, nur mit dem Unterschied, daß die Pionierziege eine ergiebige Milch-Zentrale darstellte. Aus diesem Grunde entstand bei der Infanterie ein furchtbarer Plan. In einer stockfinsteren, regenschweren Nacht tat sich im Stalle der Pioniere etwas Unheimliches. Lotte, so hieß die brave Milchspenderin, sah sich plötzlich von Stücker vier Infanteristen umzingelt und mußte tatenlos zusehen, wie ihr schönes, rosarotes Halsband bald darauf das weiche Fell ihrer Rivalin von nebenan zierte. Sie mußte sich wohl oder übel in ihr Schicksal ergeben. Ob sie am anderen Morgen von den Pionieren oder von den Infanteristen gemolken wurde, das konnte ihr schließlich gleichgültig sein.

Die Sache nahm jedenfalls den planmäßigen Verlauf. Bei den Pionieren soll man anderentags zwar mit verstörten Mienen herumgelaufen sein und sich darüber den Kopf zerbrochen haben, wie sich Lotte über Nacht so verändern konnte . . . „Oh, hätten sie den schönen hellen Kaffee bei den Infanteristen gesehen!"

### „Ueberläufer — Schweine"

„Aber auch der Gegner sorgt manchmal unfreiwillig für besondere Festtage in unserem Magenfahrplan," erzählt uns der Hauptmann weiter. „Das war erst vorgestern, als ich plötzlich von jener Mühle aus vier Ueberläufer bemerkte. Wohlgemerkt: Es waren vierbeinige Ueberläufer, fett gemästete Schweine, die wenige hundert Meter vor mir direkt aus den französischen Stellungen kamen, Richtung Deutschland. Ich sah die verzweifelten Franzmänner, wie sie aufgeregt am Waldrand herumliefen, es aber nicht wagten, aus ihrer sicheren Deckung herauszukommen. Da mag ihnen das Wasser im Munde zusammengelaufen sein, als sie bemerkten, daß wir die vier fetten Braten in sichere Obhut nahmen. Man war drüben über unsere Frechheit noch nicht aus dem Staunen heraus, da hatten wir die vier fetten Säulein schon in einem Boot über den reißenden Fluß geschafft, eine kostbare Fracht. Und übermorgen," meint unser Gegenüber lachend, „übermorgen ist großes Schlachtfest."

„Und nun," meint unser Hauptmann schließlich, „will ich Ihnen noch eine Geschichte erzählen, die sich zwar schon vor einigen Wochen ereignet hat, aber vielleicht auch unsere lustigste ist. Es war zu jener Zeit als die ersten herbstlichen Tage den Spätsommer ablösten und wir uns fast täglich und nächtlich mit feindlichen Spähtrupps herumzuschlagen hatten. Der erste Gefangene, den wir machten, war ein Marokkaner. Wer beschreibt das Erstaunen unserer Männer, als sie unter seiner Uniform einen wundervollen Frack entdeckten? Da war bis auf das weiße Einsatzhemd aber auch alles vorhanden. Als wir uns bei dem komischen Anblick des armen Kerls wohl halb tot lachen wollten, fing der junge, dunkelhäutige Bursche plötzlich auch an zu grinsen und lachte aus vollem Halse mit. Er fand sich plötzlich selbst komisch und konnte nun herzhaft mitlachen, weil er wohl merkte, daß die Deutschen gar nicht so böse waren, wie man ihm immer erzählt hatte. Der Marokkaner im Frack und Stahlhelm — er hatte den schwarzen Anzug natürlich nur wegen der Kälte angezogen: wer weiß wo er ihn erbeutet hatte. Das war bisher unser lustigstes Erlebnis im Vorfeld der Westfront . . ."

**Bord-Geflüster**

„Um Gotteswillen, Bob, da . . . ein deutsches U-Boot!" — „Wo denn, ich kann ja gar nichts sehen." — „Ja, gerade deshalb . . ." (Marik)

# Alle Schleusen der Lügenkanäle geöffnet

## *London verzapft Blödsinn und Reuter muß vom eigenen Schwindel abrücken*

**Berlin, 10. November. Die Lügenflut, die sich von London und Paris her über die Länder und Völker ergießt, ist nach dem ruchlosen Attentat von München wieder einmal zu besonderer Stärke angeschwollen.**

Alle Schleusen der feindlichen Lügenkanäle sind weit geöffnet. Was überhaupt an Lüge erdacht und von verbrecherischen Gehirnen an unsinniger Verlogenheit produziert werden kann, geht in die Welt hinaus. Alles, was der Bevölkerung der feindlichen Länder an Unsinn nur irgend zugemutet werden kann, wird auf sie losgelassen. So meldet — um nur ein Beispiel zu nennen — das britische Lügenministerium über Reuter und Radio Paris, der Führer sei von München in unbekannter Richtung abgereist. Man vermute, daß er sich in eine kleine Ortschaft in Thüringen begeben habe. Gleichzeitig sei auch eine beträchtliche Menge von Dokumenten aller Art aus der Reichskanzlei fortgeschafft und einem unbekannten Bestimmungsort zugeführt worden.

Zu der gleichen Stunde, in der die feindliche Presse diesen Blödsinn ihren leichtgläubigen Lesern vorsetzt, nimmt der Führer in der Reichskanzlei in Berlin Besuche entgegen. Um 12 Uhr empfing er nämlich in der neuen Reichskanzlei den Apostolischen Nuntius Orsenigo, der ihm die persönlichen Glückwünsche des Papstes und die Anteilnahme des Diplomatischen Korps zum Ausdruck brachte. Während also der Führer den diplomatischen Vertretern der Welt in der Reichskanzlei gegenübersteht, setzt das britische Informationsministerium den Völkern die Lüge vor, daß der Führer sich in einer kleinen Ortschaft Thüringens versteckt halte.

Selbst Reuter muß aber von neuen Schwindeleien des britischen Lügenministeriums abrücken. Nachdem nämlich in diesen Tagen vom Lügenministerium fortgesetzt Nachrichten verbreitet worden waren über deutsche Truppenzusammenziehungen, insbesondere über Ansammlungen von deutscher Kavallerie, sieht sich heute das Reuter-Büro genötigt, von diesem Schwindel abzurücken. Es teilt mit: Die Gerüchte, wonach in der letzten Nacht nahe der deutsch-holländischen Grenze umfangreiche deutsche Kavallerieabteilungen zusammengezogen seien, finden keine Bestätigung. Arbeiter, die heute aus Deutschland gekommen sind, erklären, daß auf der deutschen Grenzseite keine außerordentlichen Truppenbewegungen vor sich gehen und daß sie selbst überhaupt keine berittenen Truppenabteilungen gesehen haben.

# *Die Blutspur des Secret Service*

Ob König Feisal vom Irak 1933 in Zürich vergifteten Kaffee trank und dadurch als unbequemer Opponent der englischen Orientpolitik ausschied, ob am 31. Juli 1914 der französische Kriegsgegner Jean Jaurès in einem Pariser Kaffee erschossen wurde, ob der rumänische König Carol am 9. Oktober 1914, abends um 10 Uhr, plötzlich starb — eine Stunde nachdem der englische Balkanagent Lord Buxton ihn verlassen hatte —, wo immer in den letzten Jahrzehnten solche Attentate verübt wurden, denen die Welt stets fassungslos gegenüberstand, haben in den meisten Fällen die Agenten des britischen Secret Service entscheidend mitgewirkt.

Wer ist dieser „Secret Service"? Wer ist der geheime Mordd ienst, der eigentlich schon seit 400 Jahren besteht und dessen sich schon Cromwell, Heinrich III., Königin Elisabeth und ihre Minister genau so bedienten wie heute Herr Churchill und Genossen? Was mit den üblichen Mitteln der Geheimpolitik und vor allem mit Geld nicht zu machen war, das wurde schon immer mit Gift, mit Bomben oder mit dem Mordstahl erledigt. Von Maria Stuart über Sarajewo bis zu den sadistischen Morden an Volksdeutschen in Polen und bis zum Attentat auf den Führer in München geht eine gerade Linie. Falschmeldungen, Lügen, Revolutionen und Morde sind die Methoden früher wie heute. Geheime Chefs in London leiten diese unterirdische vom englischen Staat mit hohen Millionenbeiträgen unterstützte Verbrecherzentrale. In der ganzen Welt verstreut sind die mehr oder weniger wichtigen Agenten, die aber ihre Auftraggeber nicht einmal kennen, sondern stets von irgendeinem Unbekannten den Auftrag mit einem Bündel Pfundscheinen in die Hand gedrückt erhalten.

Als die Polen die Schwarze Madonna von Tschenstochau anzünden wollten, konnten sie gerade noch erwischt werden. Sie sagten aus, ein englisch sprechender Mann habe ihnen den Auftrag und Geld dafür gegeben. Gerade auch die diplomatischen Vertretungen Englands stehen, wie zahlreiche Fälle beweisen, im Dienste des Secret Service. Irgendwelche Hemmungen kennt diese Organisation nicht, das beweist die riesige Blutspur, die sie in der Geschichte bis in die neueste Zeit hinterlassen hat. Die britischen Humanitätsphrasen nehmen sich auf diesem Hintergrund besonders gut aus. Sie sind in der großen Politik wie in allem anderen nichts anderes als die Beschönigung eines politischen Systems, das seit Jahrhunderten kalt berechnend und brutal seine selbstsüchtigen Interessen — wenn es sein muß, über die Leichen der Menschen wie ganzer Völker hinweg — verfolgt.

# „Pschakreff", sagte der Baumstumpf

## Die Sache mit der Bohnensuppe

Im „Angriff" erzählt Kurt G. v. Fischer ein heiteres Erlebnis aus dem polnischen Feldzug, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Bei dem atemberaubenden deutschen Vormarsch kam es öfters vor, daß sich im Rücken der deutschen Front noch versprengte polnische Truppenteile aufhielten. Dies mußte auch der Gefreite M. erfahren, als er einen gefangenen Polen nach rückwärts abliefern sollte. Der Gefreite M. war beim Vormarsch in einem stockfinsteren Wald über einen Baumstumpf gestolpert, worauf der Baumstumpf „Pschakreff!" sagte, das Gewehr wegwarf und sich als Pole gefangengab.

„Wirst mjich erschissen?" fragte der Pole mit dem letzten Rest seines aus der österreichischen Herrschaft herübergeretteten Deutschs.

Der Gefreite M. schüttelte den Kopf. „Du kommst ins Gefangenenlager und kriegst einen Teller Bohnensuppe!"

„Bohnensuppe?" grinste der Pole schmatzend, „choh, choh, is gut! Gemma!" Es klang beinahe wienerisch.

Der Gefreite hängte sich das Gewehr des Polen um, nahm den Mann mit festem Griff am Arm und sie tappten sich zum Feldweg durch, an dem die Kompanie lag.

Hier aber konnte man den Gefangenen nicht brauchen. „Führen Sie den Mann nach rückwärts ab!" befahl der Leutnant.

Noch war der Gefreite M. mit seinem Gefangenen keine zwanzig Minuten auf dem Rückmarsch, als er sich plötzlich von versprengtem polnischem Militär eingeschlossen sah. An Flucht war nicht zu denken. Auch der gefangene Pole erkannte seine Waffenbrüder, aber er schrie nicht etwa laut, sondern überlegte. Der Krieg hing ihm offenbar zum Halse heraus, die Deutschen schossen verdammt gut und überhaupt . . .

„Bohnensuppe?" fragte er.

Der Gefreite zwinkerte bestätigend. „Mit Wurst!"

„Mit Wurscht?" meinte der Pole freudestrahlend. „Gib Gwehr cher! Weiß ich, wos ich moch!" Und er schob den Gefreiten vor sich her und meldete sich beim polnischen Offizier.

„Ich habe diesen deutschen Hund gefangen und soll ihn rückwärts abliefern", sagte er auf polnisch.

„Danke!" sagte der polnische Leutnant. „Ist gut! Durchlassen!"

Im weiteren Verlaufe dieses seltsamen Marsches passierte der Gefreite M. mit seinem gefangenen Polen noch zweimal deutsche und zweimal versprengte polnische Truppenteile, wobei er je nach Bedarf Gefangenenwärter oder „Gefangener" war, was dank der lockenden „Wurscht" glänzend gelang.

Er traf wohlbehalten im Quartier des Bataillons ein. Gefreiter M. erhielt eine Belobung und der Pole zwei Schläge Bohnensuppe mit Wurst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Flaggen auf Halbmast!

**Der Reichsminister des Innern und der Reichspropagandaleiter der NSDAP. geben folgendes bekannt: Aus Anlaß der Beisetzung der Opfer des ruchlosen Münchener Attentats setzen am heutigen Samstag alle öffentlichen Gebäude und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich die Flaggen auf Halbmast. Sämtliche Parteidienststellen sind angewiesen, ebenfalls Halbmast zu flaggen.**

*

## Gib doppelt!

**Die Parole zum Eintopf-Opfersonntag**

An den Opferwillen des gesamten deutschen Volkes ergeht allmonatlich zweimal der Appell. Von besonderer Eindringlichkeit sind in diesem Kriegs-Winterhilfswerk die Aufrufe. Denn außer den uns gegebenen Einschränkungen im täglichen Leben gilt es, durch die gemeinsame Kraftanstrengung in dem uns aufgezwungenen Kriege auch die Schlachten im Kriegs-Winterhilfswerk erfolgreich zu schlagen. Daß wir die Bewährungsprobe bestehen werden, dafür bürgt der feste Entschluß aller. Zusammengeschlossen in einer verschworenen Gemeinschaft sind wir festen und unerschütterlichen Glaubens, sind wir bereit zu jedem Opfer. Der Soldat, der draußen an der Front sein Leben für uns einsetzt, er gibt mehr als ein Opfer. Wir, die wir in der Heimat weilen, geben, daran gemessen, nur eine Spende. Denken wir stets daran, daß deshalb unsere Spende nicht groß genug sein kann. Es ist wirklich von dem einzelnen nicht zuviel verlangt, wenn der Appell der Sammler und Sammlerinnen an ihn ergeht: Gib doppelt!

Gerade die Sammler haben das Recht dazu, denn wenn sie abends müde und abgespannt von ihrer täglichen Arbeit nach Hause kommen, steht vor ihnen die neue Aufgabe, treppauf, treppab zu gehen im Dienste des Kriegs-Winterhilfswerkes. Wir wollen nicht vergessen, daß auch sie ein wesentliches Opfer bringen und wir wollen ihnen nicht nachstehen. Greifen wir am Opfersonntag tiefer in unsere Taschen, bis uns das Geben wirklich zu einem Opfer wird.

## Brief an die Front

**Liebe Kameraden!**

Wir Daheimgebliebenen bezweifeln nicht, daß Ihr draußen ebenso an uns und an die schöne schwäbische Heimat denkt wie wir an Euch. Wir daheim verfolgen alle Geschehnisse draußen an der Front mit brennendem Interesse. Und Ihr? Lange Wochen seit Ihr nun schon fort von hier und diejenigen, die noch nicht in Urlaub fahren konnten, wissen sicherlich kaum, wie es zur Zeit bei uns aussieht. Es ist in der Natur Herbst geworden. Das heißt, wir daheim bei unserer täglichen Arbeit haben davon noch nicht viel mit eigenen Augen gesehen. Zu Vergnügungsreisen haben wir gar keine Zeit und außerdem — das habt Ihr gewiß schon mit heimlichem Schmunzeln gehört — ist das Autofahren streng verboten und das Wandern wieder sehr modern geworden. Es bekommt uns allen ausgezeichnet, daß wir wieder gelernt haben, unsere Gehwerkzeuge zu gebrauchen. Noch dazu haben die Straßen der Städte und die schöne Landschaft nichts dadurch eingebüßt, daß einige Autos weniger fahren!

„Der Soldat in West und Ost wartet immer auf die Post!" — so begann einer von Euch, offensichtlich dichterisch veranlagt, seine Grüße an unsere Zeitung. Na, wenn Ihr miterlebtet, was uns alles so anvertraut wird. Ihr würdet staunen! Neulich kam doch ein Brief, sogar in Reimen, bei uns an. Vier Sonntagsjungens „himmelten" darin die sonnigen Mädchen in der Heimat an. Diskretion Ehrensache! Es dauerte keine acht Tage, da kam ein Brief, ebenfalls gereimt, mit einem Bild, auf dem vier sonnige Mädels zu sehen waren und die sich freuten, den Sonntagsjungens an der Front herzliche Grüße senden zu dürfen. Das weitere mußten wir natürlich der Zukunft überlassen. Aber wir sind überzeugt, daß die Sache klappt!

Wie ist das übrigens mit der Reimerei? Ihr scheint das draußen alle aus dem ff. zu lernen, nach der Menge der Gedichte zu urteilen, die bei uns einlaufen. Reif zur Veröffentlichung sind freilich nur ganz wenige, aber sie erfreuen uns von Herzen, weil wir wissen, daß Reime nur aus einem heiteren und zufriedenen Gemüt fließen können. Besonders lieb sind uns dabei jene Grüße, die von Kameraden an Kameraden gerichtet sind. So erhielten wir von einem alten Panzergefreiten ein Gedicht, das er voll Stolz seiner tapferen Truppe widmet, mit der er zu seinem Leidwesen nicht im Osten kämpfen konnte. Mancher aber drückt nicht in Reimen aus, was er empfindet, sondern er greift zum Zeichenstift und schickt uns lustige kleine Skizzen aus dem Soldatenleben, so daß wir keine Mühe haben, uns vorzustellen, wie es draußen zugeht.

Eure Grüße auf Karten, in Briefen, mit Bleistift oder Tinte, gereimt oder ungereimt — sie zeigen uns, wie Ihr auf die Heimatzeitung wartet und daß unsere Arbeit daheim nicht umsonst ist. „Wir lesen Dich auch hier", so schrieb einer von Euch, „und wir lesen Dich noch mit viel mehr Freude und Spannung als daheim." —

Mit diesem Brief an Euch alle wollen wir die Hoffnung aussprechen, daß die lebendige Verbindung zwischen uns immer bestehen bleiben möge und daß wir noch viele Grüße aus dem Felde erhalten und Euch ebenso oft an dieser Stelle wieder schreiben können. Mit Heil Hitler!

Euere
Schwarzwald-Wacht

Das Hausmittel OLBAS
bei Grippe, Katarrh, Nervenschmerzen

## Wer trifft ins „Schwarze"?

**Morgen Schießen für jedermann**

Ein Gewehr in der Hand haben, das ist für jeden rechten deutschen Mann eine Freude. Wenn deshalb die Schützengesellschaft Calw, einer Reichsaktion des Reichsbundes für Leibesübungen folgend, auf Sonntag nachmittag zu einem „Schießen für jedermann" auf ihrer neuen, modernen Kleinkaliberschießanlage ins Schützenhaus eingeladen hat, werden die jungen und alten Gäste gewiß nicht ausbleiben. Vor allem die alten Soldaten werden gerne einmal nachprüfen wollen, wie es mit ihrer Treffsicherheit bestellt ist. Ob der Schuß noch im Schwarzen sitzt wie früher. Die Jungen aber werden es den erfahrenen Schützen nachtun wollen und zeigen, daß auch sie schon etwas gelernt haben. Also, am Sonntag heißt die Parole „ins Schützenhaus", denn hier gibt es bestimmt ein paar schöne Stunden beim edlen Schießsport!

## Hitler-Jugend kämpft um Würzbach

Die stattliche Zahl von 500 Hitlerjungen aus dem Nagold- und Enztal ruft am Sonntag ein großes Geländespiel, das die Hitlerjugend bei Würzbach durchführt, auf den Plan. Aufgabe der Gruppe aus dem Nagoldtal ist es, die Höhen bei Würzbach besetzt zu halten, während die Hitlerjungen aus dem Enztal darauf brennen, diese in kühnem Angriff zu nehmen. Was die Hitlerjugend im Heimdienst der letzten zwei Monate in ihren Einheiten theoretisch gelernt hat, will sie in dieser großen Uebung praktisch und öffentlich zeigen. Sie will Aufschluß geben über ihre vormilitärische Erziehung und vor allem aber über ihren Ausbildungsstand in Karten- und Kompaßlehre sowie im Tarnen und in der Geländeausnutzung.

## Ein Film voller Abenteuer

**„In geheimer Mission" im Volkstheater Calw**

In dem in diesen Tagen im Volkstheater Calw laufenden Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost „In geheimer Mission" spielt Gustav Fröhlich einen jungen Seemann und Abenteurer, der in ein Wespennest von Intrigen gerät, aber, weil er zwei helle Augen im Kopf und das Herz auf dem rechten Fleck hat und dazu ein Paar Fäuste, die es mit einer ganzen Betrügerclique aufnehmen, alles wieder ins Lot bringt und der Wahrheit zum Sieg verhilft. Es geht in diesem wirklich abenteuerlichen und spannenden Film der Kampf um den Vertrag eines Deutschen mit einem überseeischen Staat zur Erschließung großer Erzvorkommen, nicht zuletzt aber ist auch sehr viel Liebe im Spiel, so daß jeder Filmfreund auf seinen Geschmack kommt.

Gustav Fröhlich, den wir als lebendig-klugen Gestalter mit echter und natürlicher Empfindungsgabe schätzen, ist der richtige Mann, der aufrecht die gefährlichsten Abenteuer zu bestehen vermag, und dem alle Mädchenherzen zufliegen. Marseille, Monte Carlo, Santa Poterra und das weite Mittelmeer sind die ro-

## Spendet Liebesgaben für die Soldaten!

Aufruf des stellv. Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis V

**In den vergangenen September-Wochen habt Ihr die heroische Größe deutschen Soldatentums erlebt. In der durch das Schwert gesicherten Heimat habt Ihr mit Begeisterung die ruhmreichen, unvergänglichen Taten der deutschen Wehrmacht verfolgt. Der deutsche Soldat weiß, daß Ihr stolz seid auf Eure Wehrmacht, er weiß, daß Ihr seine Opfer für Deutschland würdigt und daß Ihr ihm dafür heißen Dank wißt.**

**Viele von Euch wollen diesem Dank durch Spenden von Liebesgaben Ausdruck geben. Truppenteile der Wehrmacht, Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes und das Kriegs-Winterhilfswerk nehmen Liebesgaben für das Feldheer einschließlich SS-Verfügungstruppe, für die Kriegsmarine, ferner für die Feldeinheiten der Luftwaffe, sowie unsere Verwundeten und Kranken in Sanitätseinrichtungen im Feld und in der Heimat entgegen.**

**Allen Spendern ist der herzliche Dank der beschenkten Soldaten sicher. Legt in Eure Gaben einen Zettel mit Eurer Anschrift und knüpfet auch so das Band zwischen Wehrmacht und Heimat.**

**Der stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V:**

**gez. Oßwald,**
**Generalleutnant.**

*

Das Wehrkreiskommando V teilt hierzu mit: Freiwillig gespendete Liebesgaben werden bei den Dienststellen der Wehrmacht (Standortältester), des Kriegs-WHW. (Dienststellen der NSV.) und des Deutschen Roten Kreuzes angenommen, welche die Liebesgaben an die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrkreiskommando V, Stuttgart, Siemensstr. 7, Heeresverpflegungshauptamt, weiterleiten. Pakete, Postgüter und Päckchen mit Liebesgaben für die Wehrmacht werden von der Reichspost gebührenfrei befördert und zugestellt, wenn als Empfänger die „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrkreiskommando V", Stuttgart, Siemensstr. 7 und in der Anschrift der Vermerk „Liebesgaben für die Wehrmacht" niedergeschrieben sind.

Sendungen an die „Sammelstelle" werden von der Reichsbahn auf gewöhnlichen Frachtbrief hin frachtfrei befördert, wenn sie die Anschrift tragen: „An die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrkreiskommando V", Stuttgart, Siemensstr. 7, von einer Außenstelle des Kriegs-WHW. oder des Deutschen Roten Kreuzes aufgegeben werden und als Inhalt angegeben ist „Liebesgaben für die Wehrmacht". Aus dem Frachtbrief soll möglichst auch der Inhalt zu ersehen sein. Jedes Frachtstück muß an zwei Seiten eine mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmende Beschriftung tragen. Zur Beförderung durch die Reichsbahn kommen nur Frachtstücke von mehr als 20 Kilogramm Gewicht in Frage.

An Liebesgaben kommen beispielsweise in Betracht: Süßigkeiten, Obstsäfte, Obst (frisch oder konserviert), Honig, Mineralwasser, Tabakwaren, Tabakpfeifen, Bier, Wein, Spiele, Bücher, Musikinstrumente, Bastelsachen, Hosenträger, Taschenmesser, elektr. Taschenlampen, Geldbeutel, Rasierapparate und Klingen, Rundfunkempfänger usw. Etwaige Geldspenden sind „An die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrkreiskommando V" in Stuttgart, Postscheckkonto Stuttgart Nr. 5250 zu senden.

Die Liebesgaben müssen die Aufschrift „Freiwillige Liebesgaben für die Wehrmacht" enthalten. Diese freiwilligen Liebesgaben sind nicht zu verwechseln mit den Feldpostpäckchen, welche Angehörige ihren einzelnen Soldaten persönlich ins Feld schicken.

---

# THIELE KEHRT HEIM

**Das Schicksal eines Deutschen in seinem Volke**

ROMAN VON WILFRIED BADE

29) Copyright by Knorr & Hirth, München 1934

Einmal wirft jemand nachts um halb eins eine Eierhandgranate ans Fenster, aber sie prallt an den Gitterstäben ab und explodiert auf der Straße. Hans hat sich augenblicklich vom Stuhl herunter unter den Tisch geworfen und sich platt auf den Boden gedrückt und sich benommen wie ein alter Grabenkrieger.

Als entsetzte Männer aus dem Nebenzimmer hereineilen, ist Hans schon an der Tür und prescht auf die Straße hinaus, aber es war leider nichts mehr zu sehen von dem Schuft.

Nachdem Hans noch einige Straßenecken abgesucht hat, geht er wieder zurück in sein Zimmer, dort ist schon die Polizei und es gibt ein ellenlanges Palaver. Die Sipos interessieren sich auf einmal weniger für den Ueberfall, als für das kleine silberne Hakenkreuz, das Hans auf dem Rockaufschlag trägt.

„Seit wann trägst du das Ding hier?"

„Seit Anfang 1919."

„Und was willst du damit bezwecken?"

„Oh, nichts"

„Wie alt bist du denn überhaupt?"

„Fast fünfzehn."

„Auf welche Schule gehst du denn?"

Jetzt wird Hans die Sache zu dumm. Er sieht den Wachtmeister wütend an.

„Wissen Sie was? Kümmern Sie sich lieber um den Schweinehund, der hier die Handgranate geworfen hat!"

Der Wachtmeister wird sackfiedegrob.

„Mit dir werden wir mal deutsch reden, mein Junge!" Und schreibt sich Adresse auf und Namen des Vaters und Schule.

Und weil ihn keiner der Herren auf dem Büro unterstützt, bricht Hans seine Tätigkeit bei den OS.-Leuten über Nacht ab. Schreibt ihnen einen höflichen Brief, er habe keine Lust, sich schikanieren zu lassen.

Und Hans Thiele klemmt sich zur Abwechslung wieder einmal in die lateinischen Klassiker und in mathematische Gleichungen, schreibt untadelige deutsche Aufsätze, die er zwei Stunden vor dem Ablieferungstermin herunterschmiert und nennt in einem Aufsatz über Storm den alten Kaiser Karl den „Sachsenschlächter".

Dafür bezieht er prompt zwei Stunden Arrest, ein Vorfall, der ihn in seiner Auffassung bestärkt, daß in diesem Vaterlande und besonders in dieser Schule ungemein viel faul sei.

Seine Lektüre besteht in dieser Zeit aus Nietzsche, der ihm aber in keiner Weise zusagt und noch weniger imponiert, aus Lagarde, der ihn begeistert und vor allem aus Stefan George, den er unverzüglich schon nach dem Lesen der ersten Gedichte als den größten deutschen Dichter seit Hölderlin erklärt.

Inzwischen ergibt die Abstimmung in Oberschlesien einen deutschen Sieg, in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet schlägt die Kommune los, in OS. die Insurgenten.

Aber diese Ereignisse berühren merkwürdigerweise Hans Thiele mit einem Male nicht mehr. Er nimmt sie einfach zur Kenntnis, weiter nichts.

Denn er hat etwas anderes entdeckt, plötzlich, vor einigen Wochen.

Einen Weg zum Reich.

Nicht, daß er sofort klar erkannt hätte, daß hier der Weg sei, den er solange sich zu finden bemühte; o nein, soweit war er nun doch noch nicht.

Nun — er lernt die Jugendbewegung kennen und er verfällt ihr auf Anhieb. Und das geschieht am 3. Mai.

*

Vom Urbanhafen geht man das Elisabeth-Ufer hinunter.

Dort, wo der Kanal rechtwinklig nach Osten umbiegt, liegt, im Dunkel der Häuser, ein stiller Hof. Eine versteckte Treppe steigt ein halbes Stockwerk empor. Eine vom Alter braungedunkelte Tür führt zur „Pachantey", zum Nest.

Das ist nun freilich etwas ganz anderes, als Hans bis jetzt erlebt hat. Schon der Weg dahin ist kurios und schwer zu finden und der sehr dunkle Torweg, durch den man hindurch muß, ist zum Gruseln.

Hinter der braungedunkelten Tür aber beginnt ein Reich und eine Landschaft, in denen weder Lehrer noch Eltern, noch sonst irgend jemand von erwachsenen Größen etwas zu suchen hat. Hier herrscht nur die Jugend selber, zehn oder zwölf junge Menschen zwischen sechzehn und zwanzig Jahren, dazu kommen noch ein paar Kücken von 13 und 12 Jahren, die mit unermeßlicher Ehrfurcht und mit grenzenlosem Vertrauen zu den Aelteren aufschauen.

Hans drückte sich zuerst ganz in die Ecke, er ist, ganz entgegen seiner Art, während des Abends sehr schweigsam. Und es senkt sich eine ungeheure Niedergeschlagenheit auf ihn hernieder. Er, der gewohnt ist, zu befehlen, er, der einmal eine revolutionäre Schülerwehr kommandierte, er, der leibhaftig schon im Feuer der Maschinengewehre und der Handgranaten gelegen hat, er, der sich in allen Winkeln schwerumkämpfter Straßen wie ein alter Grabenkämpfer auskennt, er, der alle Methoden des Umgangs zwischen Schülerrat und Paukern weiß .... er sitzt nun hier und spürt schon in den ersten Minuten, daß er nichts ist, gar nichts, nichts kann, gar nichts, gar nichts darstellt ... daß er weniger ist, als dieser blondlockige Quartaner, der so selbstverständlich den Wasserkakao in die dicken blaugemusterten Steinguttassen gießt ... von dem helläugigen Altersgenossen ganz zu schweigen, der auf einer Laute zupft, die man Klampfe nennt und der Lieder singt, die alle hier zu kennen scheinen und die überwältigend schön sind ... und die Hans niemals in seinem Leben gehört hat.

Pachantey ... ein wilder und aufregender Name.

Das klingt nach großer und schöner Freiheit, es ist ein Geruch von Landstraßen und fernen Ländern darin, von großen Wanderungen bei Wind und Wettern und Abenteuern aller Art.

Pachanten ... das sind sicher Leute, denen niemand etwas zu sagen hat und für die es kein anderes Gesetz gibt, als das ihres Herzens und ihrer Einfälle, sie stehen mit den Sternen auf Du und Du und über ihren Nachtlagern rauschen die Wipfel alter Bäume, sie wissen alles von der Welt und vom Himmel und sie haben geheime Kenntnisse von Dingen, die früher einmal waren, zur Zeit der Bauernkriege vielleicht.

Hans ist überwältigt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mantischen Schauplätze der aufregenden Handlung, in deren Verlauf wir schöne Frauen, wie Camilla Horn und Ruth Hellberg, und ausgezeichnete Charakterdarsteller, wie Aribert Wäscher, Erich Fiedler, Paul Wegener, Paul Bildt, Paul Westermeier u. a., in interessanten Rollen sehen und bewundern. Die Spielleitung führt Jürgen von Alten mit bewährter Meisterschaft.

Im Beiprogramm läuft die Wochenschau mit fesselnden Bildern aus dem jüngsten Zeitgeschehen, ferner der vom Landesverkehrsverband Schlesien herausgebrachte Kulturfilm „Winterzauber im Schlesierland" und ein heiterer Kurzfilm „Einquartierung bei Klawunde" mit lehrreicher Pointe.

**Dienstnachricht.** Postmeister Semeth in Schömberg (Kreis Calw) ist mit Ablauf des Monats November 1939 auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden.

## Ueber 344 500 Mk. wurden gesammelt

**Bei der 2. Reichsstraßensammlung des WHW.**

**Stuttgart. Die zweite Reichs-Straßensammlung des Kriegs-WHW. ergab im Gau Württemberg-Hohenzollern 344 577 Mark und 95 Pfennig. Dieses Ergebnis zeigt, daß die als Sammler eingesetzten Führer und Männer der Gliederungen und Organisationen der Partei alles taten, um ihre Sammlung für das Kriegs-WHW. zu einem großen Erfolg zu gestalten. Es zeigt aber auch, daß die Bevölkerung unseres Gaues der Parole des Kriegs-WHW. und dem Appell der Sammler gefolgt ist. Die 2. Reichsstraßensammlung wurde so zu einem neuen Sieg des Kriegs-WHW.**

Am morgigen Sonntag kommen nun die als Sammler des Opfersonntags des Kriegs-WHW. eingesetzten Hausbeauftragten und bitten um eine Spende für den Opfersonntag. Es ist notwendig, daß alle Volksgenossen ihre Spende überprüfen, ob ihr Opfer auch so hoch ist, wie sie für das Kriegs-WHW. sein könnte und sein muß. Auch am Opfersonntag gilt die Parole „Gib doppelt für das Kriegs-WHW!"

**Aus Baden.** Siebzig Ladengeschäfte in Mannheim wurden wegen unzureichender Verdunkelung geschlossen. Außerdem wurden wegen Uebertretung der Verdunkelungsvorschriften 21 Wohnungsinhaber angezeigt und 54 gebührenpflichtig verwarnt.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

---

**Breitenberg,** den 10. Nov. 1939.

### Todesanzeige

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine Frau unsere liebe Mutter

## Eva Maria Hammann
**geb. Schaible**

nach ihrem schweren mit Geduld ertragenen Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Chr. Hammann mit Söhnen**

Beerdigung Montag mittag 1.30 Uhr

---

**Calw,** 11. November 1939

### Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters

## Carl Dingler, Stricker

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Dekan sowie den Herren Ehrenträgern.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

---

**Unterhaugstett,** den 9. November 1939.

### Danksagung

Für alle Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unseres lieben Vaters

## Georg Wohlgemut

sagen wir hiemit herzlichen Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

**Bad Liebenzell,** 10 November 1939

### Todesanzeige

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber, guter Mann, unser treubesorgter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

## Adolf Bauer
**Zimmermann**

gestern abend nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin: **Marie Bauer**

Beerdigung Sonntag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhaus, Seestraße 17, aus.

---

**Calw,** 10. November 1939

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden von unserem lieben Entschlafenen

## Jakob Braun

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sowie für die liebevolle Pflege der Schwester, für die Blumen- und Kranzspenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

Zum möglichst sofortigen Eintritt **suche** ich für mein Büro ein

## Fräulein

mit guter Auffassungsgabe. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht. (Gute Bahnverbindung.)
Bewerbungen erbeten an

**Eugen Zeyher, Möbelfabrik, Althengstett**

---

## Schießen für Jedermann!

**am Sonntag, den 12. November 1939, nachmittags 2—4 Uhr,** auf unseren K.-K. Bahnen.
Versicherung RM. —.15; Munition nur am Stand: 3 Schuß RM. —.10.

**Schützengesellschaft Calw e. V.**

---

## Fußball-Freundschaftsspiel

Sonntag, 12. November 1939
**F. V. Calw I — Wehrmacht 14.30 Uhr**
Fußball-Spielplatz Wimberg

---

Stadt Calw.

## Deckreisig
**(Ta u. Fi gemischt)**

kann am **Montag, 13. November** 1939, von 8—½1 und 14—17 Uhr in Zimmer 4 des Rathauses **(Stadtkasse)** bestellt werden. Nachbestellungen werden nicht angenommen. Höchstmenge im Einzelfall 25 Bund. Der Preis von 50 RPf. für 1 Bund ist bei der Bestellung zu bezahlen.

Den 10. November 1939.

**Der Bürgermeister der Stadt Calw**
I. A. Feucht, Stadtpfleger

---

Wir haben uns verlobt

**Elisabeth Singer**
**Willi Rebitzer**
z. Zt. Feldwebel

Calw — Tschemin (Sudetengau)
11. November 1939.

---

Calw, den 11. November 1939

### Todesanzeige

Mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

## Christian Trautwein

ist nach einem arbeitsreichen Leben zur ewigen Ruhe eingegangen.

Die Feuerbestattung hat auf Wunsch des Entschlafenen im engsten Kreise stattgefunden.

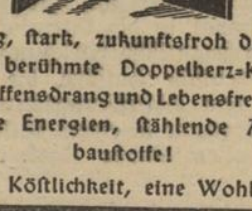
**Frau Wilhelmine Trautwein** geb. Buck
**Dr. Siegfried Trautwein mit Frau Lotte** geb. Stoll und Kindern, Heidenheim a. d. Brenz
**Frau Hertha Stakelbeck** geb. Trautwein mit **Dr. Hans Stakelbeck** und Kind, Hofheim
**Frau Hilde Dieterich** geb. Trautwein mit **Dr. Ludwig Dieterich** und Kindern Borghorst i. W.
**Karl Trautwein,** Wolfach

---

**SA-Pi-Sturm 4/4**

**Sonntag,** 12. 11. 39, Schießdienst. N.-Trupp u. Pi-Schar Calw, 7.30 Geschäftsz. Auswärtige Scharen schießen auf den zuständigen Schießständen.

---



**Jung, stark, zukunftsfroh durch die berühmte Doppelherz-Kur! Schaffensdrang und Lebensfreude. Neue Energien, stählende Aufbaustoffe!**

**Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!**

**DOPPELHERZ**

Verkaufsstelle:
**Drog. C. Bernsdorff**

---

**Suche** für sofort unbedingt ehrliches, fleißiges

## Mädchen

welches schon gedient hat

**Frau** Uhrmacher **Zahn**
Lederstraße 42

---

## Schlachtpferde

kauft zu **Höchstpreisen** Pferdegroßschlächterei **Eugen Stöhr Kirchheim T.** Tel. 662 u. Köln/Rh.

---

Ein Gustav Fröhlich-Film mit Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener, Paul Westermeier usf.

Regie: Jürgen von Alten.

**Ein erregendes Geschehen — Abenteuer in fremden Ländern, Schöne Frauen — „Ehrenmänner" — und ein ganzer Kerl — machen diesen Film zu einem besonderen Erlebnis voll Spannung und Tempo.**

Vorstellungen: Freitag, Samstag, Sonntag je abends 8 Uhr; außerdem Samstag nachm. 5 Uhr und Sonntag nachm. 2 Uhr und 5 Uhr.

**Jugendliche haben nur nachm. zum Vorprogramm Zutritt.**

Im Beiprogramm:
Einquartierung b. Klawunde
Winterzauber im Schlesierland und
die neue Ufa-Tonwoche.

**Volkstheater Calw**

---

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

**Berner**

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

---

## Kath. Gottesdienste

**Sonntag, 12. November**
8.00 Uhr Frühgottesdienst
9.30 Uhr Militärgottesdienst

---

## 2 Zimmer

mit Küche werden **vermietet.**

**Hengstetter Steige 44.**

---

**„Hicoton"** gegen

## Bettnässen

Preis RM. 2.90. Zu haben:
**Neue Apotheke, Calw.**

---

Helft Unfälle verhüten!

---

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung

**Zwerg-Marke**

Zu haben in den einschlägigen Geschäften